

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 11

Artikel: Wilson-Worte : die Grundlagen der Demokratie
Autor: Wilson
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch zur Grundlage der ersten Staatsverfassung (1776) der nordamerikanischen Republik und damit das Vorbild aller späteren konstitutionellen Verfassungen. So glückte der erste Versuch, durch die Quäker die Glaubensfreiheit und die politische Freiheit ins moderne Staats- und Völkerleben zu tragen und er gehört zu den grössten Taten des Quäkertums in weltgeschichtlicher Beziehung.

Als Penn 1718 in London starb, nahm das amerikanische Quäkertum die religiös-humanen Bestrebungen Penns auf und konzentrierte sich vor allem auf die Sklavenfrage. 1718 erschien der erste Traktat gegen die Sklaverei und 1772 ging der amerikanische Quäker John Woolman nach England, um die dortigen Quäker zur Mitarbeit zu bewegen. Und 1808 war es ihnen gelungen, mit dem Methodisten Wilberforce zusammen, das Verbot des englischen Sklavenhandels zu erwirken, während schon Ende des 18. Jahrhunderts durch ihre Bemühungen in den nördlichen Staaten der Union die Sklaverei aufgehoben wurde.

Es zeigten sich aber bald in den Quäkergemeinschaften Grossbritanniens und Amerikas einzelne Schattierungen in den Auffassungen, die oft so ausgeprägt wurden, dass sie zu Spaltungen führten, bald aus religiösen, bald aus humanitären Gründen. Für uns ist besonders die Spaltung wichtig, die in Amerika aus dem Kriegproblem entstand. Zur Zeit der nordamerikanischen Freiheitskriege liess sich ein Teil der Quäker in den Kampf mitreissen, eigentlich in Konsequenz des ersten, nun zwar überwundenen, enthusiastischen Stadiums des Quäkertums. Die Kriegsteilnehmer wurden von den eigentlichen Gemeindeversammlungen als wet-(nasse)Quäker ausgeschlossen, währenddem sie mit den dry-(trockenen)Quäkern den Gottesdienst feiern durften.

In Vorstehendem wurde das Werden des Quäkertums in den Grundrissen aufgezeigt; wie es sich heute, vornehmlich in Grossbritannien darstellt, wird ein nächster Aufsatz zeigen.

Willi K o b e.

Wilson-Worte.¹⁾

Die Grundlagen der Demokratie.

1. Die Erneuerung von unten her.

Wenn ich auf die Entwicklungen der Geschichte zurückschaue, wenn ich die Entstehung Amerikas überblicke, dann sehe ich auf

¹⁾ Die folgenden Worte, mit denen diese kleine Auswahl von Worten Wilsons abgeschlossen wird, deuten neben seinem demokratischen sein soziales Bekenntnis an und zwar das aus früherer Zeit. Dass eine ausdrückliche Verurteilung des kapitalistischen Systems und Forderung eines besseren, das wir wohl in einem weiten Sinn des Wortes sozialistisch nennen dürfen, eine

jeder Seite seiner Geschichte e i n e Wahrheit geschrieben: dass die Völker von unten, nicht von oben her erneuert werden, dass der Geist, der die Jugend und Tatkraft eines Volkes erneuert, der Geist ist, der in den Reihen des unbekanntes Volkes entspringt. Alles, was ich von der Geschichte weiss, jedes Stückchen Erfahrung und Beobachtung, hat zu dieser Einsicht beigetragen, hat meine Ueberzeugung befestigt, dass die wirkliche Weisheit des menschlichen Lebens aus den Erfahrungen gewöhnlicher Menschen gewonnen wird. Die Nützlichkeit, die quellende Kraft, die Fruchtbarkeit des Lebens kommt nicht von oben, sondern von unten; sie kommt, wie das natürliche Wachstum eines grossen Baumes, aus dem Erdreich und steigt durch den Stamm in die Aeste und von dort zum Blattwerk und zur Frucht. Die grossen, kämpfenden, unbekanntes Massen, die die Grundlage von allem bilden, sind die bewegende Kraft, die die Gesellschaft jeweilen auf eine höhere Stufe hebt. Ein Volk ist genau so gross und nur so gross, als sein Durchschnitt wert ist.

Darum ist heute die erste und oberste Notwendigkeit für unser Volk, dass in die Teilnahme an der Regierung alle die grossen Körperschaften der ungenannten Masse einbezogen werden, aus denen unsere künftigen Führer aufsteigen und die künftige Kraft Amerikas sich erneut. Und wenn ich dieses Bekenntnis ablege, dies Bekenntnis zum einfachen Volk, so weiss ich genau, was ich sage. Der Mann, der gegen den Strom schwimmt, kennt dessen Stärke am besten. Der Mann, der im Gedränge steht, weiss am besten, was für Schläge ausgeteilt werden und wie viel Blut verströmt wird. Nur der Mann, der erst im Werden ist, kann das beurteilen, was in Amerika geschieht — nicht der Mann, der sein Glück gemacht hat, nicht der Mann, der aus der Flut aufgetaucht ist, nicht der Mann, der am Ufer steht und zuschaut, sondern der Mann, der um sein Leben kämpft und um das Leben derer, die ihm lieber sind als er sich selbst. Das ist der Mann, dessen Urteil euch sagen kann, was in Amerika vorgeht; das ist der Mann, durch dessen Urteil ich für meinen Teil geleitet zu werden wünsche.

Wir haben die falsche oberste Instanz gehabt; wir haben einer falschen Gruppe — nein, ich will nicht sagen einer falschen Gruppe, sondern einer zu kleinen Gruppe — die Leitung der Politik der Vereinigten Staaten überlassen. Der durchschnittliche Mann ist zu wenig befragt worden und in sein Fierz ist die Furcht gekommen,

seiner letzten öffentlichen Aeusserungen gewesen ist, haben wir seinerzeit in den „Neuen Wegen“ berichtet und dazu das Manifest abgedruckt. Man kann bei Wilson auf ganz einzigartige Weise den innern Zusammenhang zwischen echter Demokratie und echtem Sozialismus beobachten in dem Sinne, dass dieser eine notwendige Konsequenz von jener ist.

Ich empfehle also gerade die folgenden Aeusserungen Wilsons ernsthaften Demokraten, die nicht Sozialisten sind, und dazu sozialistischen Verächtern Wilsons.

R.

dass er überhaupt nie mehr werde befragt werden. Darum ist es unsere Aufgabe, eine Regierung zu organisieren, deren Sympathien allem Volk der Vereinigten Staaten offen stehen, eine Regierung, die, bevor sie handelt, einen so grossen Teil als immer möglich des Volkes der Vereinigten Staaten befragt. Denn das grosse Problem der Regierung besteht darin, zu wissen, was der durchschnittliche Mann damit für Erfahrungen macht und darüber denkt. Die meisten von uns sind durchschnittliche Menschen, wenige von uns erheben sich, es sei denn durch einen glücklichen Zufall, über den durchschnittlichen Stand der Gemeinschaft um uns herum, und darum ist der Mann, der die gewöhnlichen Gedanken denkt, der Mann, der die gewöhnlichen Erfahrungen macht, zugleich der Mann, der am besten auslegt, was Amerika ist und sein soll. Ist nicht das der Grund, warum wir so stolz sind auf eine Geschichte, wie der Abraham Lincolns — eines Mannes, der aus dem Volke aufstieg und der Amerika besser darstellt als irgend ein Mann, der aus den privilegierten und gebildeten Klassen Amerikas hervorgegangen wäre?

Die Hoffnung der Vereinigten Staaten in der Gegenwart und Zukunft ist die gleiche, wie sie immer gewesen ist: es ist die Hoffnung und Zuversicht, dass aus den Reihen des ungenannten Volkes Menschen kommen werden, die in der Industrie und in der Politik die Meister und Führer sind. Die Hoffnungsfreudigkeit des Durchschnitts, die Wohlfahrt des Durchschnitts, die Unternehmungslust des Durchschnitts, die Initiative des Durchschnitts der Vereinigten Staaten, das ist das Einzige, was uns reich macht. Wir sind nicht darum reich, weil einige Herren unsere Industrie leiten, wir sind reich durch unsere eigene Intelligenz und unsern eigenen Fleiss. Amerika besteht nicht aus Menschen, deren Namen in den Zeitungen sind. Amerika besteht in politischer Beziehung nicht aus den Männern, die sich selbst zu seinen politischen Führern aufgeworfen haben; es besteht nicht aus den Männern, die darin am meisten das Wort führen; sie haben Bedeutung nur, insofern als sie für die grosse, wortlose Masse sprechen, die den eigentlichen Leib und die rettende Kraft des Volkes bilden. Keiner, der nicht die Gedanken der Allgemeinheit aussprechen kann, der nicht bewegt wird durch den Impuls der Allgemeinheit, ist der Mann, der für Amerika oder für irgend eine seiner künftigen Aufgaben sprechen kann. Nur der ist dafür geeignet, der die Gedanken der grossen Masse der Bürger kennt, der Menschen, die Tag für Tag ihrer Arbeit nachgehen, der Menschen, die vom Morgen bis in die Nacht sich abmühen, der Menschen, die am Abend müde heimgehen, der Menschen, die all das, worauf wir stolz sind, zustande bringen. — — — —

Ich denke daran, wie ich vor nicht langer Zeit in einer Schule gesprochen habe, von der ich wusste, dass fast alle die jungen Männer, die ihre Zöglinge bildeten, Söhne reicher Leute waren, und dass

ich ihnen gesagt habe, ich sehe auf sie mit einem starken Mitleid. „Denn,“ sagte ich, „die meisten von Ihnen, meine Jungen, sind zu einem dunklen Dasein verurteilt. Sie werden nichts tun. Sie werden nicht versuchen, etwas zu tun, und während so viele grosse Aufgaben unseres Landes auf Erfüllung warten, werden wahrscheinlich gerade Sie ablehnen, sie anzufassen. Einer der gegen den Strom schwimmen musste, Einer der aus der Menge auftauchte, Einer der die Peitsche der Notwendigkeit auf seinem Rücken fühlte, wird aus der Menge auftauchen, wird zeigen, dass er die Menge versteht, dass er die Interessen der Nation, und zwar die geeinten, nicht die gesonderten, versteht — der wird aufstehen und uns führen.“

Wenn ich von meinen eigenen Erfahrungen sprechen darf, so habe ich Zuhörerschaften gefunden, die aus einfachem Volk bestanden und die viel rascher begriffen, worauf es ankam, viel rascher ein Argument fassten, viel rascher eine Tendenz unterschieden und einen Grundsatz verstanden, als manches studentische Publikum, dem ich Vorlesungen hielt; nicht weil es den Studenten an Intelligenz gefehlt hätte, sondern weil Studenten nicht im Kontakt mit den Wirklichkeiten des Lebens stehen, während der einfache Bürger Tag für Tag im Kontakt mit dem wirklichen Leben steht und ich ihm nicht lange zu erklären brauchte, was ihm von selbst so nahe liegt.

(Aus „Neue Freiheit“.)

Heute, wo unsere Regierung so weitgehend in die Hände von speziellen Interessen [sc. der Truste des Grosskapitals] geraten ist; heute, wo man stillschweigend voraussetzen scheint, dass nur auserwählte Kreise die für die Regierungsarbeit notwendige Ausrüstung besässen, heute, wo so mancher gewissenhafte Bürger, der durch den Anblick sozialen Unrechtes und sozialer Not betroffen ist, Opfer der Täuschung wird, dass eine wohlwollende Regierung dem Volke durch gutgesinnte Beauftragte des Wohlstandes und Hüter des Wohlergehens getreuer Angestellter zu Teil werden könne — heute vor allem tut es der Nation gut, daran zu denken, dass das Volk gerettet werden wird durch die Kraft, die in seinem eigenen tiefen Herzen schläft oder durch keine sonst; dass es in seiner Hoffnung, seinem Gewissen, seiner Kraft durch die Wasser erneut werden wird, die aus seinen eigenen Quelltiefen strömen. Nicht von oben her; nicht durch die Patronage seiner Aristokratie. Nicht trägt die Blüte die Wurzel, sondern die Wurzel die Blüte. Alles, was in Schönheit unter dem Himmel Gottes blüht, bezieht seine Zierde und seine Kraft aus seinen Wurzeln. Nichts Lebendiges kann von der Blüte zur Frucht reifen, ausser durch nährenden Stengel, die tief in die gemeinsame Erde reichen. Die Rose ist bloss der Beweis der Lebenskraft der Wurzel und die wirkliche Quelle ihrer Schönheit, jener Röte, die sie auf ihrer zarten Wange trägt, kommt

aus diesen stillen Wurzeln des Lebens, die verborgen in den Stoffen des Bodens liegen. Aus diesem Boden, aus dem stillen Schoss der Erde, steigen die Ströme des Lebens und der Kraft. Aus dem gemeinsamen Boden, aus dem stillen Herzen des Volkes, steigen heute freudig Ströme der Hoffnung und des Entschlusses, die das Antlitz der Erde in Herrlichkeit erneuern werden.

Ich sage Ihnen, der sogenannte Radikalismus unserer Zeiten ist einfach die Anstrengung der Natur, die edlen Kräfte unseres Volkes zu befreien. (Aus „Neue Freiheit“.)

2. Der Segen der Oeffentlichkeit.

Oeffentlichkeit ist eines der reinigenden Elemente der Politik. Das Beste, was ihr mit irgend etwas, das krumm ist, tun könnt, ist, es dorthin zu stellen, wo das Volk sehen kann, dass es krumm ist, und dann wird es entweder grad werden oder verschwinden. Nichts verhindert all die schlimmen Praktiken des politischen Lebens sicherer, als wenn sie öffentlich bekannt werden. Im Lichte kann das Krumme nicht bestehen. Ich weiss nicht, ob man das je versucht hat oder nicht, aber ich wage bloss aus meiner Beobachtung heraus zu behaupten, dass es geschehen kann. (Aus „Neue Freiheit“.)

3. Demokratie als Wirklichkeit und persönliche Tat.

Die Hoffnungen der Menschheit können nicht bloss durch Worte, Verfassungen, Theorien des Rechtes und Satzungen der Freiheit aufrecht erhalten werden. Die Aufgabe der Demokratie ist, diese Dinge in das Leben und Tun der Gesellschaft zu verwandeln, ist die Selbstverleugnung und das Selbstopfer heldenhafter Männer und Frauen, die willig sind, ihr Leben zu einer Verkörperung von Recht und Hingebung und erleuchtetem Vorsatz zu machen. Die Gebote der Demokratie sind ebenso gebieterisch, als ihre Vorrechte und Möglichkeiten weit und hochherzig sind. Sie liegt als heiliger Zwang auf uns. Sie wird gross sein und ein grosses Licht für die Leitung der Völker bedeuten, nur wenn wir selbst gross sind und dies Licht zuerst für die Leitung unserer eigenen Füsse hoch tragen.

(Zum Gedächtnis Abraham Lincolns, 1916.)

4. Die Moral als Grundlage der Demokratie.

Ich würde mich unserer Fahne schämen, wenn sie je ausserhalb Amerikas etwas täte, was wir ihr nicht erlauben würden in Amerika zu tun

Ich behaupte, dass es manchmal Patriotismus ist, die Ehre des Landes seinem materiellen Interesse vorzuziehen

Der beste Patriot ist manchmal der Mann, der auf dem Wege geht, welcher ihm recht scheint, auch wenn er die halbe Welt gegen

sich sieht. Es ist das Gebot des Patriotismus, euch selber zu opfern, wenn ihr glaubt, dass dies der Pfad der Ehre und der Pflicht ist. . . .

Jede Idee muss durch irgend jemand in Gang gesetzt werden, und es ist ein einsames Geschäft, eine Idee in Gang zu setzen. Aber wenn sie in euch lebt, dann müsst ihr sie in Gang bringen — wenn ihr Mannesblut in euch habt und ihr das Land liebt, für das zu wirken ihr behauptet. Es gibt mir manchmal zu denken, wenn ich sehe, dass es Leute gibt, die meinen, Popularität sei in Amerika der Weg zum Erfolg. Der Weg zum Erfolg ist in diesem grossen Lande, mit seinem hochsinnigen Urteil, zu zeigen, dass ihr niemand fürchtet als Gott und sein endgültiges Urteil. Wenn ich das nicht glauben könnte, könnte ich nicht an Demokratie glauben. Wenn ich nicht glauben könnte, dass das moralische Urteil das letzte Urteil sein werde, das endgültige Urteil, sowohl in den Herzen der Menschen, als vor dem Richterstuhl Gottes, dann könnte ich nicht an eine Volksherrschaft glauben. Aber ich glaube daran und glaube deshalb ernsthaft an die Demokratie nicht bloss für Amerika, sondern für jedes aufgewachte Volk, das den Wunsch und die Absicht hat, seine Angelegenheiten selbst zu leiten und zu ordnen.

(Kongressrede vom 16. Mai 1914.)

Denken Sie nicht, dass die Fragen des Tages blosser Fragen der Politik und Diplomatie seien. Sie sind ganz durchzogen von den letzten Lebensfragen. Wir dürfen nicht von dem Grundsatz abgehen, dass sittliche Wahrheit und nicht Erfolg das ist, was uns leiten muss und dass wir niemals in eine Ungerechtigkeit willigen dürfen, weil sie für uns vorteilhaft ist. Mir scheint, dass dies ein Tag grenzenloser Hoffnung sei, ein Tag des Vertrauens zu einer Zukunft, die grösser sein wird, als die Vergangenheit gewesen ist; denn ich fühle mich zu dem Glauben berechtigt, dass trotz allem, was wir daran zu verbessern wünschen, das neunzehnte Jahrhundert, das nun hinter uns liegt, uns ein grosses Stück näher zu der Zeit gebracht hat, wo wir in langsamem Aufstieg auf dem mühseligen Pfad, der uns zu den letzten Hochebenen führt, den endgültigen Blick für die Pflichten der Menschheit gewinnen. Wir haben einen beträchtlichen Teil dieses Aufstieges hinter uns und werden nun — vielleicht in einer oder zwei Generationen — zu jenen grossen Höhen gelangen, wo ungehindert das Licht der Gerechtigkeit Gottes strahlt.

(Rede an dem Handelskongress des Südens, Mobile, 27. Okt. 1913.)

5. Die Rolle des Staates.

Die Gesellschaft, das muss man sich immer sagen, ist sehr viel grösser und wichtiger als ihr Werkzeug, die Regierung. Regierung soll der Gesellschaft dienen, aber auf keine Weise sie lenken und be-

herrschen, und Regierung darf nie ein Selbstzweck sein; sie ist bloss ein Mittel, das in freier Weise den besten Interessen des sozialen Organismus angepasst werden muss. Der Staat existiert um der Gesellschaft willen und nicht die Gesellschaft um des Staates willen.

(Aus „Der Staat“.)

6. Die soziale Umgestaltung.

Die Tatsachen unserer Lage führen zu dem Ergebnis, dass eine verhältnismässig kleine Zahl von Männern über die Rohstoffe unseres Landes verfügt; dass eine verhältnismässig kleine Zahl von Männern über die Wasserkräfte verfügt, die für die Erzeugung der Triebkraft unserer Maschinen verwendet werden kann; dass dieselbe Zahl von Männern zum grossen Teil über die Eisenbahnen verfügt; dass sie durch gegenseitiges Uebereinkommen über die Preise verfügt, und dass die gleiche Gruppe von Männern über den grössten Teil der Kredite des Landes verfügt.

Wenn wir den notwendig gewordenen Feldzug beginnen, der dieses weitreichende Monopolsystem besiegen und zerstören soll, so schädigen wir nicht das geschäftliche Leben unseres Landes, sondern stellen es wieder her, und wenn wir gewisse Interessen von einander trennen und gewisse Interessen-Gemeinschaften auflösen, so haben wir eine grössere Gemeinschaft der Interessen im Sinn, eine weitere Gemeinschaft der Interessen. . . . Beschränkt die Möglichkeiten, verengert das Feld schöpferischer Betätigung und ihr habt das Herz und die Wurzel aller Wohlfahrt zerstört.

Das Einzige, was je und je ein Land frei machen kann, ist, dass darin ein freies und hoffnungsfrohes Herz unter jeder Jacke schlagen mag.

(Aus „Neue Freiheit“.)

Alles, was unser Leben berührt, führt rascher oder langsamer zu den wirtschaftlichen Kräften zurück, die unser Leben tragen. Ich habe oft darüber nachgedacht, welche eine wahrhaft menschliche Ordnung in den Bitten des Unservaters herrscht. Denn wir bitten zuerst: „Gib uns heute unser täglich Brot,“ wissend, dass es keinen Sinn hat, bei leerem Magen um geistige Gaben zu bitten, und dass der Stand der Löhne, die wir empfangen, die Art der Kleider, die wir tragen, die Art des Essens, das wir uns verschaffen können, für alles andere von fundamentaler Bedeutung ist. (Aus „Neue Freiheit“.)

Die Arbeiter tun gut daran, zu bedenken, welche Haltung gegen die organisierte Arbeiterschaft die Herren der vertrusteten Industrien eingenommen haben. . . . Sie sind die hartnäckigsten und erfolgreichsten Gegner der organisierten Arbeiterschaft gewesen und sie haben sie auf allerlei Wegen zu unterminieren versucht. Einige der Methoden, die sie versucht haben, haben das Gewand der Philanthropie und des guten Willens getragen und sind gewiss, so

weit ich sehe, in vollkommen gutem Glauben angewendet worden. Hie und da haben sie Systeme von Gewinnbeteiligung, von Entschädigung für Unfälle, von Gratifikationen und sogar Pensionen geschaffen, aber jeder dieser Pläne hat bloss die Arbeiter enger an sie gebunden. Rechte sind in all diesen verschiedenen Versuchen nicht gesetzliche Rechte, es sind bloss Vergünstigungen, die Angestellte nur so lange geniessen, als sie im Anstellungsverhältnis bleiben und die Vorschriften der grossen Industrien, für die sie arbeiten, befolgen. Wenn sie sich weigern, ihre Unabhängigkeit preiszugeben, können sie auch die ihnen angebotenen Vorteile nicht länger geniessen.

(Aus „Neue Freiheit“.)

Ich wünsche nicht, dass die Sorge für die Arbeiter, Frauen und Kinder von den speziellen Interessen [d. h. den Trusten] übernommen werde. Ich wünsche Recht, Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschlichkeit in allen Gesetzen der Vereinigten Staaten verwirklicht zu sehen und wünsche nicht, dass irgend eine Macht zwischen das Volk und die Regierung trete. Was wir verlangen ist Gerechtigkeit und nicht Patronage, Herablassung und mitleidige Hilfe. Die Truste sind jetzt allerdings unsere Herrscher, aber ich für mein Teil habe nicht Lust, in einem Lande zu leben, das frei heisst, weil es unter wohlwollenden Herren steht. Ich ziehe vor, überhaupt unter keinem Herrn zu leben.

(Aus „Neue Freiheit“.)

Die Lebenskraft Amerikas liegt in dem Gehirn, der Energie, der Unternehmungslust des Volkes im Lande herum, in der Arbeitsleistung seiner Werkstätten und in der Fruchtbarkeit der Felder, die jenseits der Grenzen der Stadt sich ausdehnen, in dem Reichtum, den es aus der Natur gewinnt und von sich aus schafft durch den erfinderischen Genius, der für alle freien, amerikanischen Gemeinschaften charakteristisch ist.

Das ist der Reichtum Amerikas, und wenn Amerika die örtliche Eigenart, die Gemeinde, die sich selbst genügende Stadt entmutigt, dann tötet es die Nation. Eine Nation ist genau so reich wie ihre freien Gemeinschaften, sie ist nicht so reich wie ihre grösste Stadt oder ihre Metropole. Der in Wall Street angehäuften Geldbetrag ist kein Masstab für den Reichtum des amerikanischen Volkes. Dieser Masstab kann bloss in der Fruchtbarkeit des amerikanischen Geistes und der Produktivität der amerikanischen Industrie durch das ganze Land hin gefunden werden. Wenn Amerika nicht reich und fruchtbar wäre, so gäbe es in Wall Street kein Geld. Wenn die Amerikaner nicht lebenskräftig wären und fähig, für sich selbst Sorge zu tragen, so würden die grossen Börsen zusammenbrechen; die Wohlfahrt, ja die Existenz der Nation ruht auf der grossen Masse des Volkes; sein Gedeihen hängt zuletzt von dem Geist ab, worin die-

ses in seinen verschiedenen Gemeinschaften durch das Land hin an seine Arbeit geht. In dem Masse, als seine Städte und Dörfer glücklich und hoffnungsfreudig sind, wird Amerika die hohen Ziele verwirklichen, die es in den Augen der ganzen Welt charakterisiert haben. (Aus „Neue Freiheit“.)

7. Neue Freiheit.

Ihr könnt nicht [schweren Zeiten] standhalten, wenn ihr nicht in eurem Innern eine unvergängliche Nahrung habt, die euch Leben und Mut aufrecht hält, die Nahrung jener Gesichte des Geistes, worin ein Tisch vor uns hingestellt wird mit köstlichen Früchten, Früchten der Hoffnung, Früchten der Einbildungskraft, diesen unsichtbaren Dingen des Geistes, die die einzigen Dinge sind, durch welche wir uns in dieser schweren Welt aufrecht erhalten können, ohne schwach zu werden. Wir haben in unserem Geiste, nachdem sie verdunkelt und befleckt zu sein schienen, die Ideale jener Männer erneuert, die zuerst ihren Fuss auf amerikanische Erde setzten, dieser kleinen Gruppen, die in der Wildnis Fuss fassten, weil die grossen fruchtbaren Völker, die sie hinter sich liessen, vergessen hatten, was Freiheit sei, Freiheit des Gedankens, Freiheit der Religion, Freiheit des Wohnsitzes, Freiheit des Handelns. Seit jenen Tagen hat der Sinn der Freiheit sich vertieft. Aber sie hat nicht aufgehört, ein fundamentales Verlangen des menschlichen Geistes, eine fundamentale Notwendigkeit für das Leben der Seele zu sein. Und der Tag kommt, wo auf diesem geweihten Boden eine neue Freiheit verwirklicht werden soll, eine Freiheit, die so weit und tief geworden ist, dass sie dem grösser gewordenen Leben des modernen Amerika genügen kann, indem sie ihm in Wahrheit die Kontrolle seiner Regierung übergibt, indem sie alle Tore erlaubter Unternehmungslust weit öffnet, seiner Tatkraft die Fesseln abnimmt, die edlen Antriebe seines Herzens erwärmt; ein Prozess der Erleichterung, Befreiung und Inspiration, erfüllt von einem Hauch des Lebens, der so süss und heilsam sein wird wie die Luft, die die Segel des Kolumbus füllte und sowohl die Verheissung als den Stolz einer grossartigen Möglichkeit ausdrückte, v o r d e r A m e r i k a n i c h t v e r s a g e n d a r f. (Aus „Neue Freiheit“.)

Konrad Ferdinand Meyer.

Zu seinem hundertsten Geburtstag. (11. Oktober 1825.)

Es ist gut, dass wir Schweizer neben einem Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller und Karl Spitteler auch einen Konrad Ferdinand Meyer haben. Jene drei haben uns alle ihre besonderen Gaben zu spenden: Jeremias Gotthelf, der Bauer (wie man wohl sagen darf),